

nula chloropus) kommen in einem großen sumpfigen, dicht mit Rohr und Binsen verwachsenen Gewässer sehr häufig vor. Von ersterer verunglücken alljährlich einige Exemplare an den Telegraphendrähten der durch die Au führenden Bahnstrecke. — Das Bleßhuhn (*Fulica atra*) nistet wohl auch hier, aber soweit ich Erfahrung habe, nur in einigen Paaren.

Tulln, Dezember 1918.

Winterbeobachtungen über den Alpenleinzeisig in den Sölker Tauern.

Von A. Walcher.

Einer an mich ergangenen freundlichen Aufforderung von seiten des Herausgebers dieser Zeitschrift, über meine an den Alpenleinzeisigen (*Acanthis linaria rufescens*) im verflossenen Winter gemachten Beobachtungen im „Ornith. Jahrb.“ des Näheren zu berichten, gerne entsprechend, möchte ich vorweg nehmen, daß ich von zeitlichen Beobachtungsangaben tunlichst Abstand nahm, da mir die damals gemachten Aufzeichnungen gegenwärtig nicht zur Verfügung stehen.

Ort der Beobachtung ist der Kirchhügel von Groß-Sölk in den Sölker Tauern südöstlich von Gröbming im steirischen Ennstale. Der frei aufragende, nach Süd und West schroff, nach Nord und Ost steil abfallende, mit einem sehr schwachen gemischten Bestand bestockte Hügel trägt auf seiner Kuppe Kirche und Pfarrhof; beide Gebäude sind von einer 2 m dicken Ringmauer, die eine wechselnde Höhe von 8—14 m aufweist, umgeben. Etwas tiefer und außerhalb dieses mächtigen Baues steht das holzgezimmerte Schulhaus, in dem ich wohnte. An der erwähnten Ringmauer sammelte ich seit 1905 Beobachtungen über mehr als 30 Vogelarten, die zu Zwecken der Verdauung dem Mörtelbewurf dieser Mauer zusprachen. Zu diesen Gästen der altherwürdigen Ringmauer — sie ist samt den ursprünglich natürlich anderen Zwecken dienenden Gebäuden ein Bauwerk der Römerzeit — zählt auch der Alpenleinzeisig. So oft es mir seit dem Jahre 1905 gegönnt war, im Winter auf einige Tage oder Wochen im Elternhause weilen zu können, immer konnte ich den Lein-

zeisig in kleineren oder größeren Flügen als anwesend feststellen. Im letzten Winter, wo ich mit kurzen Unterbrechungen von Mitte November 1918 bis Mitte März 1919 mich zuhause aufhielt, trat der Leinzeisig in bisher nie beobachteter Menge auf. Es waren, dies konnte ich unschwer feststellen, zwei große Flüge, davon der eine an 200, der zweite an 300 Stück zählend. blieb das Wetter durch mehrere Tage gleichartig, so kamen die beiden Schwärme, meist aus verschiedener Richtung, seltener schon vereinigt, mit fast uhrenmäßiger Pünktlichkeit um $\frac{1}{2}$ 11 Uhr vormittags und um $\frac{3}{4}$ 4 Uhr nachmittags angeflogen. Ich gestehe, daß diese große Regelmäßigkeit des täglichen Eintreffens mir Bewunderung vor der Feinheit der tierischen Sinne abnötigte. Bei Witterungsumschlag wie auch trüber Witterung fiel der Anflug vormittags eine halbe Stunde später, nachmittags bis zu einer halben Stunde früher. Niemals flogen die Vögel direkt die Mauer an; stets war es die gleiche aus dem westlichen Abgrund aufstrebende Lärche, in deren oberen Aesten und Zweigen sich die Vögel für einige Augenblicke niederließen, um erst von hier aus in kleinen, rasch aufeinander folgenden Trupps sanft abwärts gleitend die Mauer zu gewinnen. Immer aber blieben acht, zehn und mehr Vögel auf der Lärche zurück, die, auch das konnte ich jedesmal wahrnehmen, von einzelnen von der Mauer früher abfliegenden Vögeln abgelöst wurden, um nun ihrerseits zur Aufnahme der Kieselsteinchen an die Mauer zu kommen. Ob die im Lärchenwipfel verbliebenen Vögel als „Warner“ anzusehen waren oder nicht, wage ich in keinem Sinne zu äußern, weil das Verhalten derselben, wie besonders auch des gesamten übrigen am Mörtelbewurf hängenden Schwarmes bei meiner Annäherung ein rätselhaftes, besser gesagt rätselhaft vertrauensseliges war. Ich möchte dies kurz schildern. Die Anflugsstelle auf der nach Westen schauenden Ringmauer befindet sich knapp an der NW-Ecke derselben und reicht bis zu dritthalb Meter vom Boden herab. Eine behutsame Annäherung an die Ecke, wobei man das letzte Stück in Sicht der „Warner“ auf der Lärche zurücklegen mußte, ermöglichte es mir, so oft ich es versuchte, jedesmal, bei langsamem, vorsichtigen Vorbeugen des Kopfes um die Ecke, viele dieser zierlichen Vögel auf nur Handspannbreite vor mir zu sehen. Und angesichts des in so bedrohlicher Nähe verharrenden Menschen pickte die ganze Gesellschaft fried-

lich und unbekümmert am Mörtel weiter! Gleichwohl wurde ich aber auch gewahr, daß den Vögeln der Sicherungstrieb trotzdem innewohnt; nach wenigen Sekunden eifrigen Pickens folgte für eines Augenblickes Kürze das Sichvergewissern, ob die Luft rein sei. Sehr ausgeprägt scheint das Zusammengehörigkeitsgefühl der Mitglieder eines Schwarmes und mag dies durch nachstehende Beobachtung erhärtet werden. Erfolgte der Abflug der beiden gleichzeitig an der Kirchmauer sitzenden Völker einheitlich in einer Wolke, so trennten sie sich nichtsdestoweniger stets noch in meiner Sicht wiederum in zwei Flüge und schlugen jeder für sich einen anderen Weg ein. Und einmal konnte ich mit aller wünschenswerten Deutlichkeit für die Richtigkeit obiger Annahme die mich in Staunen versetzende Beobachtung machen, daß tatsächlich der Zusammenhalt der Mitglieder einer Gesellschaft ein sehr fester ist. Die Anflugsstelle wird durch den Erdleiter eines Blitzableiters in zwei ungefähr gleiche Hälften geteilt. Der eine Schwarm klebte bereits auf der mir näher gelegenen Hälfte, zufällig in einem breiten Kreisring verteilt; die dadurch entstehende Kreisinsel von 1 m Durchmesser blieb völlig vogelleer. Unmittelbar darauf flog der zweite Schwarm und zwar auf die rechte Hälfte; 9 Leinzeisige dieses zweiten Fluges aber ließen sich auf der Kreisinsel nieder, rings umgeben von Mitgliedern des ersten Schwarmes, der nach einer weiteren Minute geschlossen abstrich. Kein Leinzeisig der rechten Hälfte flog mit ab und ebenso hockten auf der Kreisinsel auch noch die 9 Leinzeisige. Die um sie abstiebende Rotte gleichartiger Genossen riß sie also nicht mit.

Ohne irgendwelche Zweifel kann ich in der Aufschrift meines Berichtes von Beobachtungen am Alpenleinzeisig sprechen, denn in der ersten Märzhälfte konnte ich wieder an der Hand meiner bei der Flucht aus Kärnten im November 1918 mit bangen Gefühlen dort zurückgelassenen kleinen ornithologischen Bücherei und auf Grund meiner vielmals aus kleinster Entfernung gemachten Beobachtungen mit Sicherheit feststellen, daß beide Schwärme wohl ausschließlich aus zu *Acanthis linaria rufescens* gehörigen Stücken zusammengesetzt waren. Von Tschusi, mein hochverehrter Lehrer, bestimmte 5 Leinzeisige, die ich in der Weihnachtswoche ohne Auswahl aus dem vereinigten Trupp erlegte, als *rufescens*-Stücke. Zu letztgenanntem Zeitpunkte war

ich also über die unterartliche Zugehörigkeit der von mir beobachteten Leinzeisige noch ganz im unklaren. Daß ich bis zu meinem Abgehen von Groß-Sölk immer die gleichen Gesellschaften vor mir hatte, ist jedoch meine feste Ueberzeugung, die noch, wie bereits betont, gestützt wird durch die viele Wochen hindurch gemachten Beobachtungen auf handgreifliche Entfernung. Nie hörte ich, wohl infolge meines geringen Hörvermögens, weder von der ganzen Truppe noch von einzelnen Vögeln irgend einen Laut und gewiß geht z. B. dem gleichzeitigen Abflug von der Mauer irgend ein Ruf voraus. Als nicht weniger erwähnenswert darf angeführt werden, daß einzelne Leinzeisige, die beim Wegflug der ganzen Sippe von der Ringmauer dort noch weiter verblieben und so den Anschluß an die bereits hinter Wald und Hügel fliegenden Artgenossen verloren, sich nicht mehr vom Kirchhügel entfernten, sondern auf den vielen Birken desselben sich so lange herumtrieben, bis sie in den Lüften überm Hügel ihrer Kameraden ansichtig wurden, die der Ringmauer ihren Besuch abzustatten, wieder kamen. Solche unfreiwillige Halbtags-einsiedler konnte ich mit meinem Glase auf den Birken des Kirchhügels mehrmals feststellen.

Bei meinen zahlreichen kürzeren und längeren Streifungen an den Hängen und in den Wäldern der Sölk stieß ich des öfteren auf die Leinzeisige; immer war es nur die Birke, auf dem ich sie antraf; dieser Baum scheint demnach der alleinige Nahrungsspender des Leinzeisigs während der Winterszeit zu sein. Gleichmäßig braun besät ist die Schneefläche unter einer Birke, auf der die Leinzeisige Aufenthalt gehalten und ich fand in den letzten Wochen meines Aufenthaltes keine Birke mehr, die nicht schon von ihnen abgeerntet war. Also dehnen sie ihre Nahrungsflüge wohl sehr weit aus; wenigstens sah ich nie, daß ein von einer so großen Schar schon einmal besuchter Baum später wieder von ihr befliegen worden wäre. Denn auch die Art, wie die Leinzeisige bei der Nahrungssuche vorgehen, ist immer wieder dieselbe und zeigt nicht nur von Gründlichkeit, sondern auch von Zweckmäßigkeit. Stets hält das Volk sich während der Atzung eng beisammen, dermaßen, daß immer nur ein kleiner Teil des Baumes von ihm besetzt ist. Ununterbrochen findet aber ein Sichüberstellen der einzelnen Vögel von Zweig zu Zweig statt, so daß diese Einzelbewegungen in

ihrer Summe ein zwar langsames, doch beständiges Vorrücken des gesamten Trupps über den ganzen Baum ergeben. Auffallend war, daß die Leinzeisige in freier Flur, zum Unterschied von ihrem Verhalten bei der Kirche, viel scheuer waren. Sie hielten nie aus, wenn ich versuchte, unter den Baum zu treten, auf dem sie saßen.

Und indem ich so allerwege auf die Spuren dieser mir lieb gewordenen Tierchen traf, denen ich in unmittelbarster Nähe in die blinkenden Aeuglein blicken durfte und das leuchtende Rot der kleinen Stirnfederchen bewundern konnte, wurde ich erst recht inne, daß das Beobachtungsgebiet einen großen Reichtum an Birken aufweist; geschlossene und dabei nur kleine Bestände traf ich zwar nur wenige an; doch überall, im Mischwald wie in Feldgehölzen und an Bachufern ist die Birke ein häufig auftretender Baum. So findet der Alpenleinzeisig des winterlichen, tief verschneiten Sölktales täglich sein „Tischlein deck dich“ vor; und das nach Hunderten von Köpfen zählende (in der ornithologischen Literatur scheint solch zahlreiche Vergesellschaftung von *rufescens* noch nicht bekannt zu sein), durch mehrere Monate dauernde Vorkommen dieser gefiederten Alpenbewohner findet damit seine natürliche Erklärung.

Graz, im Mai 1919.

Aus dem Leben unserer Waldhühner.

Von M. Merk-Buchberg, München.

Ueber unsere drei Tetraonen das Auerhuhn, *Tetrao urogallus* L., das Birkhuhn *T. tetrix* L. und das Haselhuhn, *T. bonasia* L. besitzen wir ein altes, vielseitiges und reichverzweigtes Schrifttum. Aber wenn ich die Neudarbietungen von Jahr zu Jahr verfolge und mir dazu gegenwärtig halte, was mir seit über drei Jahrzehnten diese drei Arten edelsten Flugwildes zu sagen haben, dann kann ich nicht finden, daß wir bereits alle Materialien über deren Lebensweise lückenlos besitzen. Im Gegenteil finde ich, daß sich die Kenntnis der meisten Autoren, die über die Tetraonen schreiben, auf deren Balzzeitleben und -treiben beschränkt, und auch hier ist das Wissen nichts weniger als lückenlos. Nur solche Beobachter, die beruflich an den Stand

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Jahrbuch](#)

Jahr/Year: 1918

Band/Volume: [29](#)

Autor(en)/Author(s): Walcher Alois

Artikel/Article: [Winterbeobachtungen über den Alpenzeisig in den Sölker Tauern. 51-55](#)